

Rede von Oberbürgermeister Stephan Weil
zur Einbringung des Haushaltsplanentwurfs 2008

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede,

will man einmal das Umfeld beschreiben, in dem unser Haushalt für das Jahr 2008 eingebracht wird, kann man sagen: Deutschland befindet sich auf einem guten Weg, Hannover befindet sich in der Offensive. Diese These kann ich belegen:

- Die Arbeitslosigkeit geht in Hannover besonders deutlich zurück.
- Private Investoren entscheiden sich immer öfter für Hannover, besonders in unserer City.
- Wir können endlich selbst wieder mehr in die Entwicklung unserer Stadt investieren – und tun das energisch.

Besonders erfreulich ist die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen, ein Problem, das unsere Stadt seit Langem drückt. Und es ist beeindruckend, welche Fortschritte innerhalb von nur zwei Jahren gemacht worden sind. Zum Halbjahr 2005 waren in Hannover mehr als 47.000 Menschen arbeitslos. Zwei Jahre später, zum Halbjahr 2007, ist diese Zahl deutlich gesunken. Mehr als 15.000 Menschen, mehr als 30 % aller Arbeitslosen haben in nur zwei Jahren Arbeit finden können. Das ist eine gute Nachricht für die Betroffenen, aber natürlich auch für die Stadt insgesamt. Und diese Entwicklung macht Mut, die Anstrengungen fortzusetzen für mehr Arbeitsplätze und mehr Ausbildungsplätze in Hannover.

Dafür – und dies ist mein zweites Beispiel – stimmen die Voraussetzungen. Wichtige Unternehmen in Hannover haben bemerkenswerte Erfolge erzielt. VWN berichtet von hervorragenden Absatzzahlen, Continental ist mit dem Erwerb von VDO endgültig in die Champions League der Industrieunternehmen aufgestiegen. Der HDI setzt auf den Versicherungsstandort Hannover und wird in unserer Stadt eine neue Hauptverwaltung errichten. Das schafft zugleich etliche hundert neue Arbeitsplätze.

Diese positive Entwicklung ist nicht auf Großunternehmen beschränkt, sondern ist gerade auch bei mittleren und kleineren Unternehmen zu verzeichnen. Der Büro-leerstand in Hannover ist mittlerweile auf einen Tiefststand gesunken, ein deutliches Indiz für die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Hannover. Was die wirt-

schaftliche Dynamik angeht, ist Hannover inzwischen in den Top Ten der deutschen Städte, wie uns in der letzten Woche bestätigt wurde.

Besonders deutlich wird diese Entwicklung im Übrigen in der Innenstadt. Die Baukräne der Ernst-August-Galerie am Hauptbahnhof sind Symbole. Sie symbolisieren eine Entwicklung, die als grundlegende Modernisierung unserer City bezeichnet werden kann. Denn auch in anderen Teilen der Innenstadt wird kräftig investiert, denken Sie nur an das Rosenquartier, die Große Packhofstraße oder das soeben eröffnete Joachimszentrum. Private Investoren entscheiden sich für unsere City, und sie haben dafür gute Gründe!

Das dritte Beispiel für das freundliche Umfeld, in dem dieser Haushalt eingebracht wird, sind schließlich die städtischen Finanzen selbst. Das laufende Jahr verläuft wiederum deutlich besser als geplant, wie die monatlichen Finanzberichte zeigen. Und für das nächste Jahr legt Ihnen die Verwaltung erstmals seit längerem wieder einen Haushaltsentwurf auf den Tisch, der jahresbezogen einen Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben enthält. Und wie Sie uns kennen, meine Damen und Herren, werden wir wiederum hart daran arbeiten, dass der Abschluss besser ausfallen wird als die Planung.

Das ist auch dringend notwendig, denn gute Ergebnisse im Verwaltungshaushalt sind die Voraussetzung dafür, endlich wieder mehr investieren zu können. Wir müssen mehr investieren in die städtische Infrastruktur, in die Erhaltung unseres kommunalen Vermögens – und wir werden nach unserer Planung auch wieder mehr investieren. Dementsprechend sieht der Vermögenshaushalt eine Neuverschuldung von 17 Mio. Euro vor.

Es mag merkwürdig klingen, aber nach etlichen Jahren der Haushaltskonsolidierung und der damit verbundenen Beschränkung von Krediten und Investitionen ist auch dies eine ausgesprochen gute Nachricht.

Hannover befindet sich also auf den unterschiedlichsten Gebieten in der Offensive. Die positive wirtschaftliche Entwicklung gibt uns Rückenwind. Denn es ist völlig klar, dass die Chancen wie auch die Sorgen der großen Städte immer nur im Zusam-

menhang mit der wirtschaftlichen und politischen Lage unseres Staates insgesamt gesehen werden können. Das ist die Grundlage für jede lokale Entwicklung. Aber es bleibt die Aufgabe der Kommunalpolitik, Chancen schneller zu nutzen als andere und entschlossener zu handeln. Und wenn ich mich nicht täusche, dann ist gerade dies in den vergangenen Jahren erfolgreich geschehen.

Anrede,

es wäre ganz falsch, wenn wir jetzt zufrieden die Situation betrachten und uns innerlich ausruhen würden. Ganz im Gegenteil: Wir müssen die Gunst der Stunde nutzen und energisch die Weichen stellen für eine nachhaltig positive Stadtentwicklung.

Auch dafür habe ich Ihnen eine Reihe von Beispielen anzubieten:

Nehmen Sie die Finanzen. Vor wenigen Tagen musste der Stadtkämmerer berichten, dass wir eine Steuerrückzahlung in Höhe von mehr als 60 Mio. Euro an ein bedeutendes Unternehmen der Telekommunikationsbranche leisten müssen. Wir können dies mittlerweile tun, ohne gleich eine Krise ausrufen zu müssen – ein bemerkenswertes Indiz für die Stabilität unserer finanziellen Entwicklung, wie ich meine. Wenn Sie dieses Lehrstück einer – nennen wir es – Steueroptimierung nehmen, wenn Sie zugleich an die Krise an den Finanzmärkten denken, dann meine ich, dass wir es vielleicht mit einem Schuss vor den Bug zur rechten Zeit zu tun haben.

In den vergangenen Jahren haben wir einen stetigen, kaum für möglich gehaltenen Anstieg unserer Steuereinnahmen erlebt. Das wird aber, davon bin ich überzeugt, nicht immer so weitergehen. Und deswegen sind wir gut beraten, gerade in guten Zeiten weiterzumachen mit der Haushaltskonsolidierung. Die Stadtverwaltung legt Ihnen das sechste Konsolidierungsprogramm zusammen mit diesem Haushalt vor. Gleichzeitig beginnen wir jetzt bereits mit den Vorarbeiten für das siebte Konsolidierungsprogramm ab dem Jahre 2010. Sie mögen daran erkennen, dass die Stadtverwaltung mit aller Energie daran weiterarbeiten wird, die finanzielle Entwicklung unserer Stadt auf eine stabile Grundlage zu stellen. Weder der Verwaltung noch der Politik dürfen in dieser Hinsicht die Füße einschlafen, wir müssen

weiterlaufen.

Anrede,

wir stellen uns ein auf langfristige Entwicklungen, die sich schon heute deutlich abzeichnen und die uns bereits jetzt zum Handeln zwingen. Die Schulstrukturreform ist dafür ein besonders deutliches Beispiel. Ich bin überrascht, aber vor allem erfreut, in welchem sachlichen und konstruktiven Klima die damit verbundenen schwierigen Fragen diskutiert werden. Schulen, das sind nicht nur öffentliche Gebäude zum Zwecke des Lernens, sondern in aller Regel auch Orte, mit denen sich die Lehrenden und die Lernenden selbst stark identifizieren und an denen sie hängen. Dass dennoch die Veränderung zahlreicher Schulen und auch die Aufgabe einer Reihe von Schulstandorten vernünftig miteinander besprochen werden kann, ist neben einer – wie ich finde – sehr gründlichen Vorarbeit durch die Schulverwaltung vor allem auch der konstruktiven Mitarbeit zahlreicher Beteiligter zu danken.

Bedanken möchte ich mich insbesondere bei den Mitgliedern des Arbeitskreises zur Schulstrukturreform, den dort vertretenen Repräsentanten der unterschiedlichen Schulformen. Sie haben den ersten Vorschlag der Verwaltung sehr kritisch und sehr konstruktiv diskutiert. Ihren Vorschlag konnte die Verwaltung nunmehr wiederum weitgehend übernehmen, so dass ich die Hoffnung habe, dass wir unter dem Strich jetzt auch im Ratsverfahren einen Konsens erzielen können.

Ich verhehle allerdings nicht, dass unser Vorschlag an einem für mich wichtigen Punkt unbefriedigend ist. Jedes Jahr müssen wir derzeit in Hannover ca. 200 Familien mitteilen, dass ihre Kinder nicht die gewünschte Schulform besuchen dürfen. Jedes Jahr bewerben sich ca. 200 Kinder für die Aufnahme in eine Gesamtschule, und die Stadt muss ihnen diesen berechtigten Wunsch verwehren. Wir reduzieren das Problem mit unserem Vorschlag, die IGS Kronsberg auszubauen. Auflösen können wir den Mangel an Gesamtschulplätzen leider nicht.

Der Grund dafür ist das gesetzliche Verbot des Landes, neue Gesamtschulen zu errichten. Ich finde dieses Verbot unbegreiflich. Und es ist umso unbegreiflicher, als in den Bundesländern rings um Niedersachsen – in Hessen, in Hamburg, in Schleswig-Holstein – Schritt für Schritt gerade Schulen eingerichtet werden, die bei

uns in Niedersachsen verboten sind. Und es ist auch deswegen unbegreiflich, weil gleichzeitig die Hauptschulen konsequent von den Eltern abgewählt werden, ob man dies nun gut findet oder nicht.

Jeder von uns verbindet unterschiedliche Hoffnungen mit den Landtagswahlen und der künftigen Regierungspolitik. Ich möchte hier eine persönliche Hoffnung formulieren. Aus vielen Gesprächen in Schulen, mit Lehrern und Eltern weiß ich, dass ich mit dieser Hoffnung nicht allein stehe. Die Hoffnung heißt: Auch in Niedersachsen soll es künftig eine Bildungspolitik geben, die nicht auf einer überholten Ideologie aufbaut, sondern für alle Kinder bessere Bildungschancen schafft.

Meine Damen und Herren,

Vorsorge für eine nachhaltige gedeihliche Entwicklung zu schaffen, die Weichen richtig zu stellen, das ist vor allem auch eine Aufgabe des Städtebaus. Die Innenstadt, ich sagte es bereits, durchläuft gegenwärtig eine hochinteressante Phase. Wir stellen fest, dass unsere City immer mehr Interesse findet, auf der Investorenseite ebenso wie auf der Kundenseite. Das soll auch so sein, denn das Zentrum der größten Stadt eines Landes ist gleichzeitig auch das Zentrum des ganzen Landes.

Wir werden die Attraktivität unserer City noch einmal deutlich erhöhen: Der Opernplatz wird nach seiner Umgestaltung ein Schmuckstück sein, größer und grüner, als wir ihn bislang kennen. Der Opernplatz wird nach seinem Umbau eine ganz andere Bedeutung für unsere Innenstadt haben als bisher. Dasselbe gilt für den Platz der Weltausstellung und das Hohe Ufer, das wir aus seinem Dornröschenschlaf aufwecken wollen.

Das alles, meine Damen und Herren, sind Maßnahmen, die ich der zweiten Phase unserer Innenstadtmodernisierung zurechnen möchte, die wir zurzeit erleben. Aber am Horizont zeichnen sich bereits weitere Perspektiven für unsere City ab. Dass die Verlagsgesellschaft Madsack mit dem Mendini-Bau zur Aufwertung der Langen

Laube beiträgt, ist an sich schon ein Fortschritt. Die Initiative desselben Unternehmens, einen Wettbewerb zu starten zur Aufwertung dieses Stadtquartiers insgesamt und seiner Anbindung an die City, wird viel Fantasie und Kreativität auslösen. Nach überstandener Ratssitzung empfehle ich Ihnen einmal, unser Stadtmodell 1939 in der Rathaushalle aufzusuchen, sich hinter das Opernhaus zu stellen und die Lavesachse zu bewundern, die historisch von der Oper bis zum Königsworther Platz gereicht hat. Es wäre wirklich ein großer Wurf, wenn es gelänge, daran mit modernen Mitteln wieder anzuknüpfen.

Vor diesem Hintergrund begrüße ich auch die politische Initiative, die City 2020 in den Blick zu nehmen. Also Pläne zu schmieden für einen Zeitpunkt, der uns heute noch weit weg zu sein scheint, der für den Städtebau allerdings nur eine relativ kurze Frist darstellt. Die Stadtverwaltung wird diesen Vorstoß sehr engagiert begleiten.

Ich will Ihnen ein weiteres Beispiel dafür nennen, dass wir in unserer Politik langfristig denken und handeln. Was für den Städtebau gilt, ist für ein anderes Thema ebenso relevant, wenngleich deutlich brisanter: Es geht um den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, die vom Wandel des Klimas auf unserem Planeten bedroht werden. Hannover hat seit mehr als 15 Jahren gezeigt, dass wir uns unserer eigenen Verantwortung in dieser Hinsicht bewusst sind. Wir zählen zu den Vorreitern einer kommunalen Klimaschutzpolitik in Deutschland. In unserer Stadt war aktive Klimaschutzpolitik schon ein Thema, als anderswo die Vorboten eines aufziehenden Klimawandels geleugnet wurden.

Wir haben in Hannover früh begonnen, lokale Lösungen für Energieeinsparungen, für die Nutzung regenerativer Energien oder die umweltfreundliche Verkehrsplanung zu suchen. Auch hier werden wir uns nicht auf dem Erreichten ausruhen. Aktive Klimaschutzpolitik wird weiter auf unserer politischen Tagesordnung ganz oben stehen. Und wir wollen die wirtschaftlichen Perspektiven, die sich mit der Entwicklung von ressourcenschonenden Produkten und Lebensweisen ergeben, besser nutzen.

Wir haben uns vorgenommen, das kommunale Klimaschutzprogramm fortzu-

schreiben. Die Bearbeitung beginnt in diesen Tagen, und es ist von Anfang an vorgesehen, die wichtigsten Partner in der Stadt einzubeziehen. An dieser Stelle wird übrigens deutlich, dass die Stadtwerke nicht nur dem Stadtkämmerer ein wichtiger Partner sind, sondern vor allem auch dem Umweltdezernenten. Wer in Hannover sein Häuschen energetisch auf Vordermann bringen will, wird zum Beispiel immer wieder überrascht sein, welche Förderungen der Fonds proKlima anbietet. Die Stadtwerke sind und bleiben unser wichtigster Partner beim kommunalen Klimaschutz, das muss deutlich gesagt werden.

Ich wäre froh, auch die staatliche Politik würde erkennen, wie wichtig kommunale Stadtwerke für den Klimaschutz sind. Die Politik auf europäischer und auf Bundesebene sieht leider anders aus: Den Stadtwerken, vor allem den kleineren, wird wirtschaftlich der Teppich unter dem Boden weggezogen. Das kann man machen, wenn man kurzfristig Bürgern vorgaukeln möchte, die Energiepreise würden sinken. Eine solche Politik wird sich aber nach meiner festen Überzeugung rächen, wenn die Bundespolitik tatsächlich ihre Klimaschutzziele erreichen will und sich nach Verbündeten umschaute.

Wettbewerb braucht Wettbewerber, das gilt auf dem Energiemarkt wie auf allen anderen Märkten. Vier übermächtige Energiekonzerne, die zusammen 80 % dieses Marktes beherrschen, werden beim Klimaschutz am Ende deutlich weniger helfen als viele hundert Stadtwerke, die im öffentlichen Interesse arbeiten. Die großen Energiekonzerne müssen in erster Linie den Shareholder-Value im Blick haben. Kommunale Stadtwerke erwirtschaften auch etwas, was man Citizen-Value nennen kann – also einen Wert, von dem die ganze Stadt profitiert.

Der Haushalt 2008, meine Damen und Herren, ist ein Beleg dafür, dass Umweltschutz in Hannover ernst genommen wird. Zu den Investitionsschwerpunkten des nächsten Jahres wird vor allem auch eine gründliche Modernisierung unserer Fahrzeugflotte zählen, die künftig mindestens der Schadstoffklasse Euro IV genügen soll. Deswegen schlagen wir Ihnen die Neuanschaffung von Fahrzeugen in einem Wert von mehr als sechs Millionen Euro vor. Wer die angespannte Lage unseres Vermögenshaushaltes kennt, wird daraus erkennen, dass es sich um einen der Schwerpunkte unserer Vorschläge handelt.

Meine Damen und Herren,

das waren Beispiele für unsere Kommunalpolitik, die auf Nachhaltigkeit, nicht auf Strohfeuer angelegt ist. Insofern werden Sie im Laufe des nächsten Jahres um eine Reihe von Entscheidungen gebeten, die Weichen für eine langfristige Entwicklung stellen sollen.

Mir ist ein anderes Merkmal unserer Vorgehensweise aber mindestens ebenso wichtig. Alle Städte befinden sich untereinander fast überall im Wettbewerb. Es ist dabei einerlei, ob es um Bevölkerung, ob es um Kaufkraft oder um Arbeitsplätze geht. Dieser Wettbewerb zwischen den Standorten ist, so finde ich, ausdrücklich zu begrüßen. Er schützt uns davor, dass wir uns auf Lorbeeren der Vergangenheit ausruhen, und zwingt uns, immer wieder neue Anstrengungen zu unternehmen. Wer im Wettbewerb steht, tut gut daran, Bündnispartner zu suchen. Fast alle Aufgaben, die wir lösen müssen, können wir eben nicht alleine durch weise Entscheidungen aus dem Rathaus bewegen. Fast immer benötigen wir Partnerinnen und Partner. Und deswegen muss ein Merkmal unserer Kommunalpolitik die durchgängige Bereitschaft sein, mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen zu respektieren und unsere Interessen einzubringen, überall als ein verlässlicher und leistungsfähiger Partner akzeptiert zu werden.

Auch dafür gibt es eine Reihe von Beispielen, intern und extern.

Einer unserer wichtigsten Partner ist die Region Hannover. Auf einer zunehmenden Zahl von Feldern ergibt sich eine produktive Kooperation und entkrampft sich das beiderseitige Verhältnis zusehends. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit insbesondere nach mehr als einem dreiviertel Jahr als Oberbürgermeister für die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Regionspräsidenten bedanken.

Für das nächste Jahr haben wir uns vorgenommen, durchaus eine neue Qualität in dieser Zusammenarbeit zu erreichen: Wir wollen die Hannover AG gründen. Dieses Thema ist Ihnen bekannt, aber ich will durchaus noch einmal seine prinzipielle

Bedeutung in Erinnerung rufen: Es gibt meines Wissens in Deutschland keinen anderen Raum mit mehr als einer Million Menschen, der sich über politische Grenzen hinweg vornimmt, so eng in der Wirtschaftspolitik zusammen zu arbeiten, wie wir dies mit der Hannover AG vorhaben. Das wird übrigens ganz gewiss kein Wasserkopf, wie in Ermangelung besserer Argumente der eine oder andere zu bedenken gibt. Das wird eine sehr schlanke, sehr konzentrierte Zusammenführung der strategisch relevanten Aktivitäten von Stadt und Region auf dem Feld der Wirtschaftsförderung. Der Raum Hannover wird damit in dieser Hinsicht bundesweit führend sein. Und ich freue mich, feststellen zu können, dass unsere Partner aus der privaten Wirtschaft unsere Absicht nicht nur mittragen, sondern auch aktiv mitarbeiten wollen.

Wenn ich den Blick etwas weiter schweifen lasse, fällt unweigerlich das Stichwort Metropolregion. Und es ist richtig, der zentral-niedersächsische Raum zwischen Hannover, Braunschweig und Göttingen hat sehr viel Potenzial. Wir haben in diesem Raum die wichtigsten niedersächsischen Unternehmen, haben die wichtigsten wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen Niedersachsens.

Wir haben also in der Metropolregion sehr viel zu bieten.

Richtig ist aber auch, dass es bislang nicht gelungen ist, dieses Potenzial tatsächlich auch in praktisch verwertbare Projekte umzumünzen. Deswegen werden wir einen zweiten Anlauf unternehmen. Es muss eine schlagkräftige, privatrechtliche Organisation werden. Die großen Städte, vor allem Hannover und Braunschweig, werden ein höheres Maß an Verantwortung übernehmen müssen. Ich freue mich, dass diese Grundgedanken bei den Mitgliedern der Metropolregion weitgehend auf Zustimmung stoßen.

Genauso wichtig wird es aber sein, in den nächsten Monaten auch Partner aus der Wirtschaft und der Wissenschaft davon zu überzeugen, dass eine gemeinschaftliche Anstrengung notwendig ist, den gemeinsamen Raum im Zentrum Niedersachsens auch gemeinsam zu nutzen.

Daran sollte auch ein weiterer Partner interessiert sein, dem wir auf vielen unterschiedlichen Feldern begegnen. Ich spreche über das Land und die Landesregie-

rung. Als Landeshauptstadt, als größte Stadt, als Zentrum von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur kann Hannover eine Menge beitragen zur Entwicklung des Landes insgesamt – wenn man uns lässt.

Wir werden ganz sicher keine Extrawurst beanspruchen. Es ist dem Land aber allemal zu empfehlen, anstelle einer undifferenzierten Gießkannenförderung zu Gunsten einer imaginären Fläche eine andere Strategie einzuschlagen: nämlich seine Stärken zu stärken. Seine Stärken auf dem Gebiet der Wirtschaft, seine Stärken auf dem Gebiet der Wissenschaft, seine Stärken auf dem Feld der Kultur. Ich bin absolut sicher, eine solche Strategie des Landes würde dem ganzen Land gut tun.

Meine Damen und Herren,

was zeichnet zukunftsfähige Städte aus? Wenn man der Wissenschaft Glauben schenken darf, sind es vorrangig drei Merkmale: Kreativität, Wissen und Internationalität.

Und es ist kein Zufall, dass keines dieser Merkmale vom Rathaus aus verordnet werden kann. Wer diese Attribute für eine Stadt erreichen will, der braucht Partner in dieser Stadt. Diese Partner suchen wir immer und überall. Wir wollen überall ein Wir-Gefühl erzeugen und weiter an dem Hannover-Netzwerk knüpfen.

Der Kultursektor hat es uns doch vorgemacht: Gemeinsames Vorgehen ist der Schlüssel zum Erfolg. Die Ausstellung Made in Germany, die das Sprengel Museum, die Kestner Gesellschaft und der Kunstverein gemeinsam durchgeführt haben, war ein rauschender Erfolg. Und ich bin sicher, im nächsten Jahr wird die Veranstaltungsreihe „Hannover goes fashion“ mit noch mehr Beteiligten zeigen, dass Hannover eine Kulturstadt von hohem Niveau ist.

Anrede,

wie Sie wissen, habe ich mir vorgenommen, Hannover stärker als Wissenschaftsstadt in den Mittelpunkt zu rücken. Dieses Handlungsfeld ist für unsere Stadt von

strategischer Bedeutung. Im Wettbewerb um die besten Köpfe spielen unsere Hochschulen eine herausragende Rolle.

Die Präsidenten der hannoverschen Hochschulen haben mit mir gemeinsam die Initiative Wissenschaft Hannover ins Leben gerufen. Im nächsten Jahr – da bin ich mir sicher – werden die Früchte dieser Arbeit sichtbar werden: ein gemeinsames Internetportal, ein Wissenschaftsmonat, Initiativen zur Begrüßung neuer Studenten und neuer Wissenschaftler – ich glaube, die Wissenschaftsstadt Hannover wird noch manchen überraschen.

Wir reden allerdings an dieser Stelle nicht nur über – wenn ich es so nennen darf – Software, sondern auch über Hardware. Im Vermögenshaushalt haben wir die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Wissenschaftspark Hannover aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und für innovative Unternehmen, vor allem aus dem Bereich der Medizintechnik, ein optimales Umfeld bieten wird. Wir verstehen dies auch als ein Angebot an die Leibnizuniversität, die MHH und die Tierärztliche Hochschule, ihre nachgewiesene Exzellenz auf diesem zukunftssträchtigen Gebiet nach Möglichkeit dort zu bündeln und so die Effekte zu verstärken.

Anrede,

wenn ich über Partner in der Stadtpolitik rede, dann darf selbstverständlich ein Thema nicht fehlen, in das wir im vergangenen halben Jahr sehr viel Arbeit investiert haben: die Integrationspolitik. Schon der Prozess zur Erarbeitung eines lokalen Integrationsplanes war für sich genommen eine Neuheit. Ich darf sagen, dass noch niemals zuvor so viele unterschiedliche Beteiligte aus unterschiedlichen Bereichen so konzentriert und gemeinsam an dem Thema Migration und Integration gearbeitet haben.

Ich freue mich vor allem, dass in dem Lokalen Integrationsrat, den ich zur Vorbereitung einberufen habe, Migrantinnen und Migranten und ihre Organisationen gemeinsam mit wichtigen Repräsentanten der Mehrheitsgesellschaft in einer bis dahin noch nicht gekannten Vielfalt zusammengearbeitet haben. Dieser Lokale Integrationsrat war ein Experiment, und ich hoffe, die dort ebenfalls mitarbeitenden Mit-

glieder des Rates werden mir zustimmen, wenn ich sage: Das Experiment ist gelungen. Hier haben wir die Grundlage für eine Integrationspolitik gelegt, die diesen Namen verdient. Dafür möchte ich allen Beteiligten sehr herzlich danken.

Das Ergebnis werden wir Ihnen in wenigen Wochen vorlegen. Dabei warne ich vor einem Missverständnis: Ein Lokaler Integrationsplan wird als Papier ganz sicher die Welt nicht verändern. Integration geschieht nicht durch Beschlüsse - Integration ist ein Prozess, der auf Dauer angelegt ist. Und deswegen muss nach einer Beschlussfassung durch den Rat mit der gleichen Energie und dem gleichen Engagement weiter gearbeitet werden. Die Integration vieler Tausend Zuwanderinnen und Zuwanderer, vor allem die bestmögliche Förderung ihrer Kinder, ist eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft insgesamt, aber gerade auch unserer Stadt.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich einen letzten Schwerpunkt aufrufen: Hannover befindet sich immer und überall im Wettbewerb. So sehr wir mit unserer Stadt zufrieden sein können und dürfen, so sehr müssen wir weiter daran arbeiten, ihre Attraktivität zu steigern – nach innen und nach außen. Und auch da sind wir in der Offensive.

Was außenwirksame Projekte angeht, werden wir – so hoffe ich – im Laufe des nächsten Jahres verbindliche Entscheidungen zur Erweiterung des Sprengel Museums treffen können, dem vielleicht wichtigsten niedersächsischen Museum. Wir werden die weitere Attraktivität der Herrenhäuser Gärten miteinander diskutieren. Die Herrenhäuser Gärten sind eine Perle unserer Stadt, ein Gartenensemble von wirklich internationalem Format. Im Zusammenhang mit der Gartenregion Hannover, die für das Jahr 2009 vorgesehen ist, werden wir vor allem auch den Großen Garten noch schöner machen können. Und wir werden zu besprechen haben, wie Herrenhausen für noch mehr Menschen der Ort wird, den sie gerne aufsuchen und an den sie zurückkehren.

Herrenhausen und Leibniz – das gehört zusammen. Leibniz war die vielleicht wichtigste Persönlichkeit, die jemals in Hannover gelebt hat. Er ist eine bis heute moderne Figur in seinem Drang, ständig Neues kennen zu lernen und sich dabei nicht

um irgendwelche Grenzen der Erkenntnis zu scheren. Dass der unglaublich umfangreiche Nachlass dieses Universalgenies vor wenigen Monaten als Weltdokumentenerbe anerkannt worden ist, ist für unsere Stadt eine Chance. Wir müssen sicher selbstkritisch feststellen, dass Hannover Leibniz insgesamt noch nicht gerecht geworden ist. Leibniz taugt sehr wohl als ein Symbol für unsere Stadt, nicht nur wegen seiner historischen Verbundenheit, sondern vor allem wegen seiner Modernität. Deswegen möchte ich gerne das nächste Jahr dafür nutzen, aufbauend auf den sehr unterschiedlichen Aktivitäten zur Erinnerung an Leibniz ein überzeugendes Konzept für die Leibnizstadt Hannover zu erarbeiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

diese mindestens auch nach außen gerichteten Aktivitäten zur Steigerung sind notwendig, aber gewiss nicht hinreichend. Jedenfalls dann nicht, wenn wir nicht auch die Attraktivität unserer Stadt nach innen immer wieder in den Blick nehmen. Das gilt für alle Menschen, ob sie nun auf der Sonnenseite oder eher der Schattenseite unserer Gesellschaft leben. In der Politik für ältere Menschen wird uns vielfach bestätigt, durchaus beispielhaft zu arbeiten, und die städtischen Pflegeheime werden im nächsten Jahr durch weitere Angebote diesen Kurs bestätigen. Insofern bereiten wir uns vor auf den demografischen Wandel.

Das gilt erst recht auch im Wettbewerb um junge Familien und junge Menschen. Es ist nicht umsonst so, dass kaum ein anderes Thema in der öffentlichen Diskussion eine so große Rolle spielt wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie die möglichst optimale Förderung von Kindern.

Hannover ist kinderfreundlich. Ich finde, das Kinderfest des KiKa hier am Rathaus vor wenigen Wochen mit seinem Riesenandrang – über 100.000 Menschen haben mitgemacht – war dafür der beste Ausdruck.

Von Jahr zu Jahr haben wir in Hannover das System für Kinderbetreuung ergänzt und erweitert, und wir dürfen sagen, dass wir unter den westdeutschen Großstädten in dieser Hinsicht gewiss in der Spitzengruppe zu finden sind. Wir nutzen vor allem auch konsequent die Möglichkeiten, die Programme zur Sprachförderung von Kindern mit Zuwanderungshintergrund zu stärken. Hier werden wir es wohl

schaffen, das Programm „Familien mit Zukunft“ so zu nutzen, dass frühere Kürzungen des Landes kompensiert werden können.

Wir setzen vor allem auch auf die Förderung von Betriebskittas. Immer mehr Unternehmen wird klar, dass es in ihrem eigenen Interesse ist, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Betreuungsangebote für ihre Kinder zu machen. Dabei helfen wir gerne. Ebenso gerne erinnere ich aber an dieser Stelle daran, dass es die Verantwortung der Unternehmen ist, selbst die Voraussetzungen dafür mitzuschaffen, dass sie auch künftig junge und qualifizierte Kräfte zur Verfügung haben. Das gilt für Kinderbetreuung, das gilt erst recht für Ausbildungsplätze. Und so könnte ich über den Kinderbaulandbonus und viele andere gute Programme referieren.

Mit diesen Aktivitäten wird es in den nächsten Jahren, darüber besteht in diesem Raum sicherlich Einigkeit, zielstrebig weitergehen. Nach dem Rechtsanspruch auf den Kindergartenplatz steht jetzt der Rechtsanspruch auf Krippenplätze vor der Tür. Hannover hat in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren zielstrebig vorgearbeitet. Mit einer Betreuungsquote von mehr als 24 % sind wir in der Spitzengruppe der westdeutschen Städte. Auf dieser Grundlage werden wir nach meinem Eindruck in der Lage sein, auch die neuen Aufgaben zu bewältigen. Aber nur dann, wenn der Bund und das Land ihrer Verantwortung gerecht werden. Dass dem Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz mit einer Betreuungsquote von 35 % entsprochen werden kann, das halte ich für ein Gerücht.

Worauf es uns aber vor allem auch ankommen muss, ist, dass Hannover nicht nur objektiv viel getan hat und viel tun wird, sondern dass auch subjektiv unsere Stadt als familienfreundlich und kinderfreundlich empfunden wird. Auch damit ist eine Aufgabe des nächsten Jahres verbunden – daran zu arbeiten, dass der Wohlfühlfaktor in Hannover besonders hoch ist, dass unsere Stadt gerade auch von den Einwohnerinnen und Einwohnern als Heimat empfunden wird, in der sie gerne leben.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich an den Anfang zurückkehren: Unser Land ist insgesamt auf einem

guten Weg, und unsere Stadt befindet sich in der Offensive. Wir haben viel geschafft, und wir haben uns eine Menge vorgenommen. Wir wollen die Chancen nutzen, die sich uns bieten.

Und wenn Sie eine persönliche Bemerkung gestatten: Ich bin jetzt fast ein Jahr Oberbürgermeister. Meine persönliche Zwischenbilanz fällt rundum positiv aus, mein Amt macht mir eine Riesenfreude. Für die eigene Stadt zu arbeiten, empfinde ich als Privileg. Ich hoffe, es geht Ihnen auch so.

Hannover ist eine vorwärtstrebende Stadt, eine vielfältige Stadt, eine internationale und eine tolerante Stadt.

Wir haben gerne Gäste, aber – das habe ich mir bewusst für das Ende aufgespart – nicht alle Gäste sind uns in Hannover willkommen. Wir bedauern alle miteinander sehr, dass wir unser gutes Congress Centrum einer Partei zur Verfügung stellen müssen, die aus ihrem Rechtsextremismus, ihrer Ausländerfeindlichkeit, ihrer Verachtung für Minderheiten gar keinen Hehl macht. Nach unserer Rechtsordnung können wir es leider nicht ändern, gegen unseren Willen die Stadthalle zur Verfügung stellen zu müssen. Was wir aber selbst in der Hand haben, ist zu zeigen, dass Hannover ganz anders ist. Dass Hannover nicht braun, sondern bunt ist. Dass Hannover nicht dumpf, sondern aufgeschlossen ist und dass Hannover bis auf die Knochen demokratisch ist.

Das ist eine Gemeinschaftsaufgabe unserer gesamten Stadtgesellschaft, natürlich aber auch der politisch Verantwortlichen in dieser Stadt. Und deswegen möchte ich Sie abschließend herzlich bitten, mit dazu beizutragen, Hannover in das richtige Licht zu rücken. Zeigen wir gemeinsam in zwei Tagen, dass Hannover fest zur Demokratie steht, dass Extremismus und Fremdenhass bei uns keine Chance haben.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.